

Ein Labor zur Erforschung menschlichen Winterschlafs – Jelka Plate in *Dickes Fell & Faule Haut*

Rip van Winkle ist ein in den Catskill Mountains der Region New York lebender Bauer, der während der englischen Kolonialzeit in einen Zauberschlaf fällt. Nach 20 Jahren wacht er als Bürger der inzwischen unabhängigen Vereinigten Staaten wieder auf und lässt sich fortan von seinen nun erwachsenen Kindern versorgen, denn seine *unüberwindliche Abneigung gegen alle Arten von erklecklicher Arbeit* war nicht von ihm gewichen. Die vielgelesene Kurzgeschichte des amerikanischen Schriftstellers Washington Irving, erstmals erschienen 1819, beschreibt eine romantische Weltflucht, verursacht durch den wiederholten Besuch einer Wacholder-Branntwein-Flasche, die Rip van Winkle inmitten *einer der melancholischsten Gesellschaften, die er jemals gesehen hatte*, in einem abgelegenen Wald in einen tiefen, zwanzig Jahre währenden Schlaf befördert.

2 Jahrhunderte später reist Jelka Plate durch die nördlich von Hamburg gelegenen marshlands auf dem Weg nach *oesterfeld04*, einem abgelegenen Hof inmitten einer nicht enden wollenden grünen Weidelandchaft, aus der hunderte Windräder herausragen und die oft großflächig mit Solarmodulen bepflanzt ist. Gigantische Güllebehälter, wie von Außerirdischen in die Landschaft gesetzt, unterbrechen ihren Blick in das kraftstrotzende Grün des Landstrichs. In *oesterfeld04* wird sie, der Jahreszeit entsprechend, einen Winterschlaf antreten. Während Rip van Winkle inmitten einer *geheimnißvoll schweigenden*, dem Kegelspiel nachgehenden *melancholischen Gesellschaft* ohne es zu wollen in einen Zauberschlaf fällt, nimmt sich Jelka Plate vor, wenn auch nur für eine Woche, das vertraute Zeitgefüge zu verlassen und in Anlehnung an Igel, Siebenschläfer und Hamster einen Winterschlaf abzuhalten.

Würde ihr in den darstellenden Künsten angesiedeltes Recherche-Projekt die Popularität der romantischen Zauberschlafgeschichte von Rip van Winkle erreichen und überraschend zu einem gesellschaftlichen Trend werden, wäre ein empört-aufgeregter Einspruch zu erwarten, das Projekt würde als ein Angriff auf die Zeitordnung, als eine gigantische Zeitverschwendung diffamiert. Ökonomisch verwertbare Zeit ginge verloren und der hochlegitime Vorsatz, Zeit einzusparen, wäre auf den Kopf gestellt. Vorerst verbleibt der *Winterschlaf* in der segmentierten Kunstwelt und fungiert als ein Beitrag zur ästhetischen Bewältigung einer unter Hochdruck stehenden Gesellschaft, die gerade auch von ihren die ökologische Transformation einfordernden Exponent:innen zu hören bekommt, dass *keine Zeit mehr bleibt*. Warum also ein Zurückgreifen auf die Metaphorik des Winterschlafs?

Vielleicht lässt sich Jelka Plates *Dickes Fell & Faule Haut* auch verstehen als eine Recherche, die darauf aus ist, rituelle Formen des Widerstands – der Rebellion - zu erkunden. Es geht offensichtlich nicht nur um den biologischen Vorgang des Schlafens, sondern um Bedeutungen, die dem Schlafen zuzuordnen sind – sie werden erprobt als mögliche Formen einer Ritualisierung. So wie im Tierreich stilisierte Gesten zu beobachten sind, die keine praktische Funktion haben – von Ethologen als *Ritualisierung* bezeichnet – so nutzen Erdlinge in allen Kulturen die Möglichkeit jenseits vom praktischen Zweck einer Handlung – wie hier des Schlafens – mit zeichenhaften Tätigkeiten Bedeutungen zu kommunizieren, die Lebensauffassungen stabilisieren oder auch erschüttern können, z.B. durch das Rauchen einer (Friedens-)Pfeife. Wie Ronald Grimes in seinem Text über Ritualtheorien ausführt: *es gibt keinen Grund, weshalb wir uns selbst nicht als ritualisierende Tiere betrachten sollten*. Die *Winterschlaf-Recherche* kann sich zur Ritualisierung entwickeln, weil sie sichtbar wird und nicht Teil einer Selbsterfahrung bleibt. Wir sehen beim Betrachten von Video-Bildern einen amorph wirkenden Körper, der mit einem dunklen, dicken *Polyesterfell* im Raum liegt, den Blick der Betrachter:innen abwehrend durch pfotenähnliche Gebilde, die scheinbar etwas verdecken. Bei genauerem Hinsehen atmet es – ein kostümierter menschlicher Körper, der kontextualisiert ist als

menschlicher Winterschlaf. Richard Schechner, bekannt geworden als Ritualforscher und Vertreter der Performance Studies, berichtet in einem seiner Texte vom *Hirschtanz der Jakuten* in Sibirien und fragt: *Führt das Überziehen der Hirschmaske zu einem Zustand, der Nicht-Mensch und Nicht-Hirsch ist und also etwas zwischen beidem liegenden bezeichnet?* Jelka Plates Fell-Imitat bewirkt diese Doppelnegation und öffnet damit einen Bedeutungsraum, der von vornherein absichtsvolles Handeln, pädagogischen Einfluss oder politische Agitation ausschließt. Angeregt wird, wie Vertreter:innen der neuroscience vermuten, ein im biologischen System der Menschen verankerter Erfahrungsraum, der „tiefer“, also jenseits kognitiver Verarbeitungen angesiedelt ist.

Aus Sicht des Igels muss der menschliche *Winterschlaf* scheitern, denn Erdlinge werden dabei nie wie ein Fisch im Wasser unterwegs sein können, werden jedenfalls in nächster Zeit nicht in der Lage sein, ihren Energiehaushalt wie der Igel durch Herunterfahren der Herzfrequenz von ca. 200 auf 2-10 Schläge pro Minute zu reduzieren. Das rituelle Engagement von Jelka Plate kennt die Antwort des Igels und öffnet in ihrem Projekt trotzdem den Blick auf etwas, von dem sie glaubt, es sei im Rahmen einer künstlerischen Arbeit oder – wie hier vorgeschlagen – dem Beginn einer Ritualisierung von Belang. Der französische Ethnologe Arnold van Gennep berichtet in seinem einflussreichen Buch *Les rites de passage* im Jahr 1909 erstmals über den Stellenwert von Ritualen für Gesellschaften. Übergangsrituale ermöglichen die individuelle Statusveränderung – etwa von der Kindheit in die Erwachsenenwelt – können aber auch in eine Gesellschaft im Übergang hineinwirken. In jüngerer Zeit hat Victor Turner als das charakteristische Element von Übergangsritualen ihre Öffnung für einen *liminalen* Raum hervorgehoben; in einem in der Regel festgelegten Zeitschema sind für betroffene Akteur:innen soziale Hierarchien, Geschlechterzuweisungen, sexuelle Imperative außer Kraft gesetzt. Für zeitgenössische westliche Gesellschaften benutzt Turner den Begriff *liminoid* – solcherart ritualisierte Erfahrung bildet sich oft in Zwischenräumen mit sozial transformativen Zielen. Einzelinteressen verlieren sich im Kollektiven und die Wirkung vermag Alltagsmuster der Gesellschaft wie in Zeitlupe umzugestalten oder aber sie dient der rituellen Katharsis. Sie ist Bestandteil des *social drama*, wie Turner schreibt, und kaum jemand wird leugnen, dass die derzeitige gesellschaftliche Situation eine des Übergangs ist, in dem das überhitzte *social drama* eine herausragende Rolle spielt. *Dickes Fell & Faule Haut* ritualisiert das Verschwinden aus dem Klammergriff der allgegenwärtigen Anrufungen einer, wie David Graeber so schön formuliert hat, *steckengebliebenen Gesellschaft*.

Ist solcherart *Winterschlaf* eben doch ein Zauberschlaf, eine romantische Weltflucht vor den apokalyptischen Visionen vieler Klimaforscherinnen? Auffällig ist, dass gerade die radikalsten Narrationen über einen bevorstehenden Zusammenbruch, wie die in Frankreich entstandene *Kollapsologie* oder die von dem Klimaforscher Jem Bendell beschriebene *Deep Adaptation* nicht militante, revolutionäre Widerstandsformen bewirkt haben, sondern *kleine Transformationen im Alltag*, eine Neu-Orientierung im Kraftfeld bevorstehender tipping points: ein Permakulturgarten in der Großstadt, veränderte Essgewohnheiten, eingeschränkter Konsum und Yoga und Meditation, um *das erschöpfte Selbst* zu stabilisieren. Auch dies ist Teil des *social drama*, neue Gewohnheiten werden eingeübt und sickern im Rahmen eines umkämpften Terrains langsam in den mainstream der Gesellschaft oder bleiben in Zwischenräumen stecken. Sie gehören in den Kontext der von Philipp Staab ausgemachten Adaptionenkrise. Wie aber kann eine Anpassung, die bisher mit Konformismus und Fügsamkeit konnotiert war, attraktiv werden? *Dickes Fell & Faule Haut* ist eben nicht nur eine *kleine Transformation im Alltag*. Die Anziehung des Projekts besteht in dem Versuch, einen Raum jenseits der allgegenwärtigen diskursiven Schlachtfelder aufzusuchen, einen Raum, in dem es vordergründig um Regeneration geht und zugleich um ein Verschwinden aus der sozialen Welt. Also: keine romantische Weltflucht, sondern Öffnung hin zu Erfahrungen, die, wie Hartmut Rosa schreibt, Weltbeziehungen reaktivieren können. Während des *Winterschlafs* in *oesterfeld04* zieht ein Orkan über das Land. In der Marsch stellt sich dem Sturm keine widerständige Landschaft in den Weg, der Sturm kann unnachgiebig ausholen. Der alte Marschenhof, solide gebaut, bewegt sich ächzend im

Getöse der nicht enden wollenden Böen, Jelka Plates *Winterschlaf* kann dieses Toben vor ihren Fenstern nicht ignorieren. Unruhe erfasst sie. Noch nie hat sie den Wind so atemberaubende Geräusche hervorbringen hören; erst als der Sturm sich legt, bemerkt sie die akustisch allgegenwärtige Wirkung des Orkans. Menschen mit Schlafstörungen wird geraten, Windgeräusche zu verwenden, um Schlaf zu finden. Hier, in *oesterfeld04*, können rauhere Verhältnisse herrschen, hier kann der Wind den Schlaf rauben. Vielleicht wird es so kommen, dass Jelka Plate diesen Orkan nie vergisst. Nicht weil der Sturm so mächtig war, sondern weil sie ihn während einer Winterschlaf-Expedition erlebt, an der sie doppelt teilnahm: als Nicht-Mensch und Nicht-Igel.

Ein historischer Zufall hat es gewollt, dass die Ressourcen zur Durchführung der Recherche für das Projekt *Dickes Fell & Faule Haut* bereit gestellt wurden im Rahmen besonderer Zuwendungen an die Kunst aufgrund der Pandemie; in einer Situation also, die durch staatliche Intervention eine *Zwangentschleunigung* im gesellschaftlichen Maßstab mit sich brachte und, wie Hartmut Rosa frohlockte, einen *Bruch mit dem Modus der Steigerung*. Philipp Staab deutet die Pandemie als *Generalprobe für zukünftige Adaptionkrisen*. Inzwischen ist die Wunde vernarbt und eine Gesellschaft mit traumatischer Erfahrung entstanden, die das Wissen darüber aber verdrängt oder vergisst. Wie aus der Traumaforschung bekannt, verschwindet das Trauma aus dem Bewusstsein, hinterlässt aber ein umkodierte, hochsensibles Nervensystem. *Flashbacks*, übersteigerte, überhitzte soziale Dramen sind unübersehbar. Die Kehrseite dieses Zustands ist so etwas wie eine zwanglose Entschleunigung, eine Art Generalstreik der Sinne, um die alte Zukunft loszuwerden und all das erfahrbar werden zu lassen, was im Rausch des Produktivismus verloren ging, z.B. Zeitfülle. *Dickes Fell & Faule Haut* macht neugierig auf die Einrichtung eines Erfahrungsraums, in dem Themen anklingen, von denen man sich vorstellen kann, sie auch in Übergangsritualen behandelt zu sehen: reduzierter Energieverbrauch, Umgang mit Entnetzung, eine andere Zeitordnung der Zeitfülle, Mit-Denken zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Wesen. Und ein weiteres spricht für Winterschlaf-Ritualisierungen: Wenn die ökologisch-politische Transformation scheitert und ein Abgrund von Krisen entstehen sollte – nicht wenige halten diesen Zeitpunkt längst für gekommen – könnten eingeübte Winterschlaf-Rituale ein Mittel der Wahl sein.

The (G)hosts

oesterfeld04 – april 2024